



Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 271. Mittwoch den 18. November 1829.

Preußen.

Berlin, vom 14. Nov. — Zu Frankfurt a. d. D., woselbst gegenwärtig die gewöhnliche Wintermesse abgehalten wird, ist von Leipzig aus das Gerücht verbreitet worden, daß das Königreich Sachsen dem Preuß. Zoll-Verbande beigetreten sey, und daß für die daraus vorzugsweise für die Leipziger Messe resultirenden Vortheile von der Krone Sachsen 6 Mill. Thaler an Preußen bezahlt würden, wozu die Stadt Leipzig den Beitrag von 2 Millionen leiste. — Das Wahre an der Sache ist, daß mit dem Königreich Sachsen über dessen Anschluß an den Preussischen Zoll-Verband, noch gar keine Verhandlungen statt gefunden haben.

Deutschland.

Augsburg, vom 3. November. — Heute fand eine, hier seit 28 Jahren nicht mehr gefundene, religiöse Feierlichkeit statt. In dem Kloster der Franziskanerinnen zu Maria Stern wurden acht Kandidatinnen, zum Theil auch aus höhern Ständen, in den Orden eingeleidet, im Beiseyn des Domkapitels, des Magistrats und einer großen Menge von Honoratioren. Morgen wird eine ähnliche Feierlichkeit in dem Kloster der Dominikanerinnen zu St. Ursula mit sieben Kandidatinnen vorgenommen werden.

Frankreich.

Paris, vom 6. November. — Der designirte Vorschafter beim Päpstlichen Stuhle, Graf von la Ferronnays, hat gestern die Reise nach Rom angetreten.

Gestern Abend hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß Frankreich den Infanten Dom Miguel als König von Portugal anerkannt habe. Die Gazette de France widerspricht aber heute demselben und fügt hinzu, auch der Papst habe Dom Miguel nicht

anerkannt; der päpstliche Nuntius in Lissabon sey von Anfang an ermächtigt gewesen, seine diplomatischen Verbindungen mit dem dortigen Hofe wieder anzuknüpfen, sobald irgend eine andere Macht Dom Miguel als König anerkannt haben werde; dies hätte nun auch der Nuntius gethan, nachdem der spanische Gesandte sein neues Creditiv übergeben gehabt.

Der Courier français hob die nachstehenden beiden Stellen aus einem Aufsatze der Gazette de France heraus, um zu beweisen, daß dieses Blatt eine Veränderung des Ministeriums doch nicht für so ganz unmöglich halte. „Wenn wir einerseits — sagte die Gazette gestern — eine der Besorgnisse theilen, welche die Journale täglich im Publikum zu erregen suchen, so darf man andererseits die Ursache davon doch nicht einem blinden Vertrauen zu den Männern, die in diesem Augenblicke das Staatsruder führen, beimessen; und besser unten fügte sie hinzu: „Es wäre nicht unmöglich, daß einzelne Mitglieder aus dem Ministerrathe ausgeschieden; denn sie sind alle sterblich.“ Der Courier meynt, dergleichen Äußerungen seyen eine böse Vorbedeutung für Hrn. v. la Bourdonnaye.

Wir erleben hier in unsern politischen Zuständen eine Spannung, welche, wie unnatürlich und erklärlich sie auch ihrem Wesen nach seyn mag, dennoch die wichtigsten Interessen des Landes in ein gefährliches Gewirr von Sophismen zieht, die auch bei vielen Wohlgeantten das Recht und die Wahrheit für den Augenblick in argen Mißverständnissen zu verdunkeln drohen. Daß in einem Staate, der, wie Frankreich, nach erlittenen großen Umwälzungen, mit parlamentarischen Instituten die völlige Freiheit der Presse verbindet, gegen jedes mögliche Ministerium eine starke Opposition sich erhebt, ist sehr begreiflich, und in den gehörigen Schranken auch vollkommen zulässig. Eben so bedingt es sich von selbst, daß diese Opposition heftiger auftreten wird, wo ihr ein Mini-

st rium gegenübersteht, welchem schon im Beginn der Lauf der Unpopularität anhaftet. Vor dem gegenwärtigen Ministerium diese Bezeichnung ganz trennen zu wollen, dürfte jetzt wohl vergänglich seyn; man kann die Thatsache gelten lassen, daß das jetzige Ministerium mehr Gegner hat, als irgend ein voriges, und da ist denn allerdings auch ein heftiger Kampf anzunehmen. Der Kampf dürfte immerhin statt finden, wenn er auch meist nur einen widrigen Anblick darbietet; allein erschrecken muß man, wenn man sieht, wohin bei diesem Anlasse nun gleich wieder ein unausdauerlicher Oppositionsgelst sich versteigt! Nicht zufrieden mit den Angriffen, die ihm künftig die Erbkämmer der Kammern, und jetzt schon immerfort die Druckfreiheit der Tagesblätter im mißbräuchlichsten Uebermaße gestattet, hat er sich zu einer Maßregel erkühnt, die den gefährlichsten und monströsesten beizuzählen ist, welche seit dem ersten Anfang der Revolution im Sinne derselben unternommen worden. Wer erkennt nicht gleich, daß hier die Associationen zur Verweigerung der Abgaben gemeint sind? Diese Associationen, die mit einer Wuth der Nachahmung, wie man sie nur allein hier sehen kann, sich über ganz Frankreich zu verbreiten drohen, sind eine Maßregel, die schlechthin alles, was seit Jahren in dem erneuerten Frankreich mühsam geordnet worden, wieder in Frage stellt, eine Maßregel, welche der Bedeutung nach, die ganz Revolution in sich faßt! Zwar die Rede ist nur davon, ungesetzliche Steuern, daß heißt solche, welche die Kammern nicht bewilligt hätten, zu verweigern; aber abgesehen von der beleidigenden Ungebühr, welche in der unbegründeten Voraussetzung liegt, daß die Regierung solche Abweichung von dem gewöhnlichen Wege beabsichtige, so verhält sich auch der That nach die Sache ganz anders und der Zweck geht ganz unvorhergesehen dahin, durch Verweigerung des ganzen Budgets von dem Könige zu erzwingen, daß er die gegenwärtigen Minister entlasse und andere wähle, welche das Geschrei des Tages — denn die Stimme der Nation wollen wir es doch nicht nennen, wenn wir auch nicht leugnen, daß sie demselben einiges leibe — weniger gegen sich haben. Hier ist also eine der ersten Prärogativen der Krone, eine der bestimmtesten Anordnungen der Charte, die Ernennung der Minister durch den König geradezu ein Gegenstand des Angriffs; unter dem Vorwande der Vertheidigung constitutioneller Recht, sind diese selbst angesetzt, und zwar in ihrer höchsten Späthe, in der des Throns. Und wie steht es eigentlich mit jenem angeblich constitutionellen Rechte der Abgaben-Verweigerung durch die Kammern? Offenbar waltet hier der ärgste Mißverständnis, die widersinnigste Auslegung. Alles Raisonnement, welches zur Verschönerung des eröffneten Abweges versucht worden, läuft am Ende darauf hinaus, daß die Charte, indem sie den Kammern ein Recht der Abgaben-Verwilligung verliehen

habe, dadurch nothwendig ein Recht der Verweigerung ebenfalls anerkenne. Hier aber ist gleich die Sophistik klar, die mit Worten spielt, anstatt die Sachen in ihrem Wesen zu betrachten. Niemals, und keiner der gewaltsamsten Oppositions-Führer glaubt es je, kann irgend ein Staats-Grundgesetz die Meinung haben, es dem Belieben einer Körperschaft, sey sie, welche sie wolle, anheim zu stellen, nach ihrer Willkühr die ganze Staatsverwaltung aufzulösen, und aus einem Recht der Aufsicht und Fürsorge, das ihr anvertraut worden, ein Werkzeug partheiischer Tyrannei zu machen. Ohne Zweifel haben unsere Reichsstände der Charte gemäß die Befugniß, die Abgaben zu bewilligen, das heißt, den Bedarf und die Verwendung derselben zu prüfen, die Größe und die Art der Belastung nach dem wahren Zustande der Nation zu bemessen, und gewiß üben sie hierin ein großes, tief in das ganze Staatsleben eingreifendes Recht; aber welcher Unbefangene sieht nicht ein, daß mit diesem Rechte der Bewilligung zugleich die Pflicht derselben verbunden ist, als der eigentliche Gebrauch dieses Rechts innerhalb des angezeigten Bereichs? Das Recht der Verweigerung im Ganzen und außerhalb jener bestimmten Beziehungen, wäre eine wahrhaft monströse Attribution, welche jeden vernünftigen Zweck aufhob, und an die Stelle des Gebrauchs geradezu den Mißbrauch setzte. Durch die unbedingte Verwerfung des gesamten Budgets, würden die Kammern demnach nicht allein ihre Befugniß überschreiten, sondern auch ihre Pflicht verletzen, und gegen die Regierung den Krieg erklären; die Gewaltstreiche, welche man so sehr zu fürchten vorgiebt, gingen dann von dieser Seite aus, und der Krieg, welchen die Regierung vermeiden wollte, wäre ihr aufgedrungen, sie müßte, selbst im Interesse der Nation, ihn aufnehmen und auf jede Gefahr hinausführen. Die Unzufriedenheit mit den jetzigen Ministern giebt auf keine Weise einen Grund zur Verwerfung des Budgets; jene Unzufriedenheit, sofern sie die Handlungen der Minister betrifft, findet verfassungsmäßige Wege des Tadelns und der Anklage offen; auch eine bloße Mißstimmung gegen die Personen, wenn sie nicht einzig Partheisache des Augenblicks ist, dürfte zuletzt wohl eine angemessene Berücksichtigung erlangen, sofern die öffentliche Meinung wahrhaft als solche sich dem Thron ohne Ungebühr und Verletzung zu erkennen gäbe. Jene Associationen aber sind geradezu revolutionäre Hülfsmittel, die den Schein eines Rechts anwenden, um ein Unrecht zu erzwingen. Wenn einer der Hauptvorwürfe gegen die jetzigen Minister seyn soll, daß sie einen Widerwillen gegen die constitutionellen Institutionen Frankreichs haben, so sollten ihre Anklagen wenigstens aus Klugheit den Mißbrauch dieser Institutionen nicht so weit treiben, um einen solchen Widerwillen, wie sie ihn den Ministern Schuld geben, vor ganz Europa zu rechtfertigen!

— Diese unsere Ansicht der Sache dürfte im unbefangenen Auslande leicht die vorherrschende seyn, sie wird aber auch hier zuverlässig von vielen rechtlichen und gemäßigten Leuten getheilt, die vielleicht im Ganzen den Ministern auch wenig hold sind, aber es entschieden verabscheuen, eine constitutionnelle Opposition zu einer revolutionnären, nicht mehr die Minister, sondern den Thron angreifenden, auszuwehnen. Es ist nur zu wünschen, daß diese rechtliche und gemäßigte Gesinnung endlich einmal selbstständige Aeußerung gewinne, und das wirkliche Interesse Frankreichs gegen die wechselnden Tagesinteressen der streitenden Factionen wahrhaft verrete.

Die Gazette de France enthält Folgendes: „Keine Bedingungen! Dies ist der Wablspruch des Ministeriums. Die Minister berufen solche Männer zu sich, die das allgemeine Interesse jedem persönlichen vorziehen: sie berufen sie aber nur in der Absicht zu sich, um sich ihrer Einsichten und ihres Einflusses in Allem, was die Wohlfahrt Frankreichs befördern und die verfassungsmäßige Monarchie aufrecht erhalten kann, zu bedienen. Sie würden sich indessen keine Bedingungen von ihnen vorschreiben lassen; denn es giebt keine solche Bedingung, die nicht eine Modification des einzigen Systems wäre, welches die Regierung heutiges Tages befolgen darf. Bedingungen annehmen, ist ganz dasselbe als Zugeständnisse machen. Welches Zugeständniß könnte aber wohl gemacht werden, das nicht unsere öffentlichen Angelegenheiten ganz wieder in dieselbe Lage versetzte, worin sie sich bei dem Rückzuge des Martignac'schen Ministeriums befanden? Es würde in der That nicht der Mühe lohnen, ganz Frankreich in Bewegung gesetzt zu haben, um wieder auf denselben Standpunkt zu gelangen, dessen Unhaltbarkeit man früher erkannt hatte. Wir wiederholen, was wir schon oft gesagt haben: es handelt sich bloß darum, ob der König oder die Revolution den Sieg davon tragen, ob er oder sie die Minister ernennen solle. Diese Frage kann aber nicht mehr zweifelhaft seyn, seitdem das Ministerium beschlossen hat, sich von Niemanden Gesetze vorschreiben zu lassen und sich nöthigenfalls auf ganz Frankreich hinsichtlich einer Faction zu berufen, deren Verderbtheit heutiges Tages klar am Tage liegt.“

Mit Recht rügen französische Blätter, daß der französische Minister des Innern drei Jüglinge, welche in der Prüfung nicht bestanden hatten, dennoch in die polytechnische Schule aufgenommen habe. Man fügt bei, diese Unwissenden gehören den ausgezeichneten Familien Bertrand, Eckmühl und Damas an, und erklärt sich so diese Handlung. (Reclar Jg.)

Herr Cynard hat der griechischen Regierung die 700,000 Fr. zugeschießt, welche das französische Ministerium derselben vorgeschrieben sich weigerte.

Die Gazette de France giebt zu verstehen, daß die Kammern bereits im Monat Januar eröffnet werden

würden. Der Neubau des provisorischen Sitzungssaales der Deputirten-Kammer schreitet mit raschen Schritten vor, so daß mit dem Ende der künftigen Woche das Gebäude bereits unter Dach seyn wird. Der Saal wird ein Parallelogram mit abgestuften Ecken bilden, zu dessen beiden Seiten die Deputirten auf amphitheatralisch angebrachten Sitzen Platz nehmen werden, so daß die beiden Centra künftigt wegfallen. Das Bureau des Präsidenten, so wie die Rednerbühne werden in der eirkelförmigen Mitte des Saales Platz finden, und dem Präsidenten gegenüber wird die Minister-Bank angebracht werden. Rund um den Saal, etwa 9 Fuß über die hinterste Deputirten-Bank, wird eine Gallerie für 400 Zuschauer laufen.

In der Nacht des 31. October war ein wohlgekleideter junger Mann, der spät aus einer Gesellschaft gekommen, in einen Flaker gestiegen, als er bemerkte, daß der Kutscher ihn auf Abwege führe. Da er auf seinem Zuruf keine Antwort erhielt, sprang er aus dem Wagenschlage, ward aber von drei Kerlen, die hinten aufgestiegen waren, angefallen und durch Messerstücke niedergeworfen. Sein Geschrei lockte einen Nachbar ans Fenster, der auf die Mörder schoß, so daß sie nebst dem Flaker die Flucht ergriffen. Der junge Mann starb nach wenigen Minuten. (Eine ähnliche Begebenheit trug sich vor etwa einem Jahre mit einer Dame und deren Tochter zu.)

S p a n i e n.

Madrid, vom 29. October. — Der König und die Königl. Familie genießen fortwährend des vollkommensten Wohlseyns. Der Hof wird, dem Verlauten zufolge, am 3. November nach Madrid zurückkehren, und glaubt man, daß er sich nach einem kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt, nach dem Königl. Lustschloß El Pardo begeben und daselbst bis zur Ankunft der Königl. Braut verweilen werden; höchst dieselbe würde, dem bekannt gewordenen Reiseplan zufolge, nachdem sie sich acht Tage in Barcelona, vier Tage in Valencia etc. aufgehalten, den 17. Dezember hier eintreffen. Es hat sich das Gerücht verbreitet, als ob die verwittwete Königin von Portugal einen Besuch hier abstatten und gleichzeitig mit dem Neapolitanischen Königspaar hier eintreffen wolle. Auch schmeichelt man sich, die Herzogin von Berry Königl. Hoheit hier zu sehen. — Am 26sten d. M. hat der portugiesische Gesandte, Graf Siguetra, zu Ehren seines Königs, des Infanten Dom Miguel, welcher am gedachten Tage sein Geburtsfest feiert, ein Diner, wobei vierzehn Personen zugegen waren, gegeben. Auf den Einladungskarten war zwar der Veranlassung des Mittagessens erwähnt, jedoch gebeten, freundschaftlich vorlieb zu nehmen und im Frack zu erscheinen. Außer dem Interducteur des ambassadeurs war Niemand von denen zum diplomatischen Corps gehörigen Personen zugegen.

E n a l a n d.

London, vom 7. November. — Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin von Kent wird in Begleitung ihrer Tochter, der Prinzessin Victoria hier zurückerwartet, nachdem sie drei Monate auf dem Landsitze Piermont-Hause bei Ramsgate zugebracht. Der Herzogin sowohl als der jungen Prinzessin soll der ländliche Aufenthalt außerordentlich gut bekommen seyn.

Nach den letzten Berichten aus Windsor ist es wieder sehr zweifelhaft, ob der König dieses Jahr nach Brighton gehen wird; wenigstens hat der königliche Hausstand, dessen Abreise schon bestimmt war, Gegenbefehle erhalten.

Die gestrige Morning-Chronicle enthält folgende Betrachtungen: „Der Umfang und der Glanz der Begebenheiten, die kürzlich im Osten von Europa eingetreten waren, haben die Aufmerksamkeit von einer zwar minder imposanten, aber nicht minder wichtigen Angelegenheit abgezogen, welche in einem entgegen gesetzten Theile des Continents das Interesse und das Schicksal eines alten Allirten in sich begreift. Ueber die Politik zu sprechen, die England in dem gegenwärtigen aufgelösten Zustande Portugals zu befolgen hat, ist eine schwierige Sache, da wir im Ganzen nur unvollständig über den Zusammenhang unterrichtet sind; das ist jedoch nur zu gewiß, daß die Dinge nicht so bleiben können, wie sie sind. Die Störung, welche der seit so langer Zeit zwischen beiden Ländern bestandene Handelsverkehr erlitten hat, ist, wenn wir alle bloß politischen Bewegungsgründe ganz bei Seite setzen, allein hinreichend, uns von der Nothwendigkeit eines endlichen Arrangements zu überzeugen. — Von sicherer Hand wissen wir, daß es die Absicht des britischen Cabinets sey, sich auch fernerhin jeder directen Einmischung in Portugals innere Zwistigkeiten zu enthalten. Expeditionen nach dem Auslande sind zu kostspielig in ihren Ausrüstungen und zu ungewiß im Erfolge befunden worden, als daß man, wie es jetzt mit unseren Finanzen beschaffen ist, eine solche unternehmen sollte; die ephemere und nicht immer heilbringende Popularität eines glänzenden Feldzuges müssen wir schon, wegen der gemeinen arithmetischen Rücksicht auf die Pfunde, Schillinge und Pence, die es nothwendiger Weise kosten würde, fahren lassen. Einleuchtend ist es, daß wir derselben Politik, welche wir bisher befolgt, auch ferner treu bleiben müssen; wir müssen nämlich den Begebenheiten ihren Lauf lassen und ihnen folgen; wir müssen es dem portugiesischen Volke überlassen, seinen König auf dem Throne zu befestigen; sobald aber eine entschiedene Majorität des Volkes ihre Abhängigkeit an einen König de facto unzweifelhaft ausgesprochen hat, dürfen wir uns auch nicht länger mit abstracten, metaphysischen Spitzfindigkeiten quälen, und müssen mit einemmale

der Sache den Ausschlag geben, indem wir die Dinge auf ihren alten Fuß wieder herstellen. Das größte Hinderniß wird in diesem Falle nur in der Schwierigkeit bestehen, darüber einig zu werden, welcher Theil des Volkes berechtigt ist, seine ausgesprochene Meinung als diejenige der ganzen Nation geltend zu machen. Daß der gegenwärtige Inhaber des portugiesischen Thrones die Wünsche einer der Zahl nach bedeutenden Majorität aller Einwohner für sich hat, ist nicht zu leugnen; diese Majorität begreift jedoch den größten Theil der aufgeklärten Volksklassen nicht in sich. Ein solcher Stand der Dinge aber, welcher das unvermeidliche Resultat der Mönchsherrschaft in Portugal und dem benachbarten Spanien ist, macht es denjenigen Mächten, die sich gern für die Herstellung der Ordnung verwenden, aber zugleich den Schein jeder amtlichen Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines unabhängigen Staates zu vermeiden wünschen, unendlich schwierig, etwas Entscheidendes zu thun.“

Die Times enthalten seit einiger Zeit sehr interessante Correspondenz-Nachrichten aus Paris, die aus der Feder einer wohlunterrichteten, dem französischen Hofe sehr nahe stehenden Person zu fließen scheinen. Der Briefsteller kommt unter andern auf die Großen des Hofes zu reden, welche gegen das gegenwärtige Ministerium gesinnt sind, und nennt unter diesen die Herzöge von Luxembourg, v. Mouschy, von Fitzjames, von Mailhé, v. Castries, v. Grammont und v. Guiche. Einer der beiden Letzteren zog sich eines Tages folgenden Verweis einer hohen Person zu: „Mit lebhaftem Mißvergnügen habe Ich vernommen, daß einige bei Meinem Hause angestellte Personen sich erlaube hätten, die Wahl Meiner Minister zu kritisiren...“ Der Herzog, dem dieses galt, wagte nichts darauf zu erwiedern. Ein anderer Opponent des Hofes, welcher unbedachtsam genug war, im Schlosse seine Meinung zu äußern, wurde noch nachdrücklicher zurechtgewiesen, indem der mehrere Male zornig und lebhaft wiederholte Befehl: Taisez-vous! ihm Stillschweigen auferlegte. — Die furchtbare Opposition — heißt es dann weiter in diesen Briefen — welche sich in den höhern und niedern Ständen gegen das gegenwärtige Ministerium gebildet hat, wird nicht in der kurzen Zeit bis zur Versammlung der Kammern verringert werden. Man hält es für unmöglich, daß das Ministerium, so wie es jetzt zusammengesetzt ist, sich eine Majorität sichern könne. Auch scheint es bestimmt, daß die Deputirtenkammer in ihrer Antwort-Adresse feierlich erklären werde, die Minister des Königs müssen nicht des Vertrauens der Kammer. Diese Erklärung dürfte jedoch höchstens Orts unbeachtet gelassen, von der Kammer aber als eine Verachtung ihrer Autorität betrachtet werden, und alsdann der Angriff gegen das Ministerium beginnen. Man wird die Minister über ihre Absichten hinsichtlich der Municipals

und Departemental-Gesetze, der R. Garbe, der Schweizer-Regimenter, der Rechte der Kammer, mit einem Worte hinsichtlich aller Gegenstände, welche während der letzten Session vorkamen, befragen; sollten sie alsdann zögern oder gar die darauf bezügliche Discussion vertagen wollen, so wird man sie der Treulosigkeit für verdächtig halten und anschuldigen. Ein furchtbarer Kampf wird nun beginnen und die erwartete Majorität dürfte alsdann von den gegenwärtigen Ministern noch größere Concessionen verlangen, als diejenigen, welche man von ihren Vorgängern forderte. Diese Concessionen müssen aber nothwendiger Weise verweigert werden, weil Hr. von Poggnaac und seine Freunde zur Befestigung und nicht zur Schwächung der R. Prärogative ernannt worden sind. Eine Auflösung der Kammer wäre aber unter solchen kritischen Umständen gänzlich unpassend; denn die Hefigkeit der Leidenschaften würde in den Wahl-Collegien dergestalt vorherrschen, daß die gemäßigten Royalisten keinen einzigen Ort finden könnten, wo sie sich versammeln und die schwankende Monarchie unterstützen könnten. Der gesunde Theil der Bevölkerung des Landes sieht diesem Zustande der Dinge mit großer Besorgniß entgegen und verheißt nicht den Schrecken vor einer Krisis, deren Annäherung die Minister jedenfalls beschleunigen. Der König selbst kennt die Gefahr, allein noch am 22sten v. M. erklärte derselbe: „Keine Concessionen; ich handle und werde stets handeln in dem Interesse der Religion und des Königthums.“ — Die geringste Modification in dem gegenwärtigen Ministerium würde gewiß schon als die genugthuendste Maaßregel aufgenommen werden. Wenn die H. H. de Labourdonnaye und Bourmont durch Hrn. v. Billele und durch andere royalistisch gesinnte Männer ersetzt würden, so dürften diese sicher seyn, eine hinlänglich starke Majorität in der Kammer um sich zu versammeln und den Provinzen den Frieden wieder zu geben. Denn Hr. v. Billele besitzt, nach dem eigenen Geständnisse seiner Feinde, Charakter und eine große finanzielle Fähigkeit; er hat noch immer eine zahlreiche Partei in der Kammer, die bei seinem Sturze auseinander ging, sich aber bei seinem Wiedereintritt ins Ministerium aufs Neue um ihn sammeln würde. Die vorzüglichsten Repräsentanten des Handelsstandes die Lafitte, Desfret, Casimir Perrier &c., gezwungen anzuerkennen, daß Niemand besser als Herr v. Billele die Angelegenheiten seines Departements kenne, würden nicht umhin können, ihn in der Kammer zu unterstützen. Uebrigens ist es gar nicht zu läugnen, daß Militairs von allen Perioden und Meinungen, die Ernennung des Grafen Bourmont tabeln und zu bedauern scheinen. Auf die Armee kann zwar großes Vertrauen gesetzt werden, indem sie dem Dauphin der sich in Spanien durchaus populär gemacht, sehr zugehörig ist; allein Herr de Caux erklärte, als er seinen Dienst verließ: daß aus den Notizen

welche in den Bureau's des Kriegsministeriums vorhanden wären, hervorgehe, daß die politischen Gesinnungen von zwei Dritttheilen der Officiere und Unter-Officiere constitutionnel wären.“

Vor mehreren Tagen ist das 700 Tons große Schiff „Warrior“, Capitain Stone, von Portsmouth nach der neuen Colonie am Swan-River in Australien versetzt. Es ist das dritte oder vierte Schiff, welches nach jener Bestimmung abgeht, und nimmt mehr als 250 Colonisten mit hinaus, worunter mehrere Leute von bedeutendem Vermögen sind, dessen größern Theil sie in dem Unternehmen angelegt haben; zwei derselben, Namens Byrne und Mollen zahlen die enorme Summe von 1000 Pfund Sterling, um die meiste Bequemlichkeit für sich und ihre Familie und Diensterschaft auf dem Schiffe während der Ueberfahrt zu haben. Sechs Piano-Fortes von den besten Meistern sind am Bord des „Warrior“, begleitet natürlich von einer verhältnißmäßigen Zahl liebenswürdiger Künstlerinnen, die ihren Familien und Freundinnen nach dem entferntesten Punkt der Erde folgen, auf welchem je von Europa aus, eine Colonie angesiedelt worden ist, und zu welcher man sich nichts desto weniger so sehr zu drängen scheint, daß z. B., namentlich am Bord des „Warrior“ selbst das Verdeck des Schiffes mit Auswanderern angefüllt war. Es sind sodann mehrere kostbare Pferde, funfzig Hunde der ausgezeichnetsten Ragen, Kühe, Schaaf und Schweine, kurz alles verpackt, was bei einer ersten Niederlassung nützlich und wünschenswerth erscheinen muß. So reich ausgestattet von Anfang an mit Allem was zu einer völlig ausgebildeten bürgerlichen Gesellschaft erforderlich ist, wie es diese Colonie am Swan-River in Australien (im 34. Grade der Breite und 11 der Länge) seyn wird, war es wohl noch mit keiner der Fall, selbst nicht mit den englischen Niederlassungen in Nord-Amerika, aus welchen ein Paar Jahrhunderte später die jetzigen Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hervorgegangen sind. Es steht mithin auch zu erwarten, daß sich diese Westlich-Australische Colonisation Graßbritannien's, die von Anfang an alle Vorrechte der freien brittischen Constitution genießen soll, noch rascher und kräftiger entwickeln werde, als es damals die Nord-Amerikanische gethan, und welchen Einfluß dies auf das Mutterland haben wird und muß, läßt sich nach dem, welchen jenes Ereigniß ausgeübt hat, leicht ermessen. — Um sich einen Begriff von der Größe und dem Umfange dieses in die Weltbegebenheiten eingreifenden Unternehmens zu machen, möge folgender von dem engl. Gouvernement angenommener Vorschlag des Herrn Th. Peel (Verwandten des Ministers) und einiger wenigen Anderen dienen, welcher nun auch in der Ausführung begriffen, aber von den Anforderungen der oben erwähnten Auswanderer mit dem Schiffe „Warrior“ gänzlich unabhängig ist. — Die Peel'sche Gesellschaft verspricht nämlich 10,000 Män-

ner, Weiber und Kinder aus England, Schottland und Irland hinüber zu führen, und für diese binnen 4 Jahren gute Schiffs-Gelegenheit, versehen mit Allem, was Emigranten gewöhnlich gestattet wird, zu finden. Ferner tausend Stück Hornvieh nach der Colonie zu schaffen. — Die Gesellschaft berechnet die Kosten dieser Emigration zu 30 Pfund (sehr hoch) per Kopf oder Person. — Diese Geld-Auslage will sie aus eigenen Mitteln bestreiten, dafür aber die Zahlung vom Gouvernment in Land zu $1\frac{1}{2}$ Schill. Sterl. pr. Acre (zu $285\frac{1}{2}$ Rheinländische □ Ruthen) empfangen, also ein Quantum von 4 Millionen Acres oder 6250 englischen □ Meilen! — Aus diesem Lande will die Gesellschaft jedem der männlichen Auswanderer von jenen 10,000 ein Quantum von 200 Acres ausschneiden und anweisen, und sie dem Ansiedler als Schenkung vom Gouvernment documentiren. Da der Boden der Swan-River Colonie weniger trocken, als andere Theile von Australien, und mithin für den Anbau von Taback und Baumwolle besser geeignet ist, so sollen diese Artikel besonders im Großen producirt werden, demnächst auch insbesondere Zucker und Glachs. — Ferner soll die Pferdezuucht für den Verkehr mit Ostindien die Aufmerksamkeit der Colonie in Anspruch nehmen, und endlich auch noch Pöfel- oder gefalzenes Fleisch für die brittischen Flotten hergerichtet werden, wozu die Nähe von Salinen der besten Art die Hand bietet und große Vortheile verspricht.

In wenigen Tagen erscheinen „Denkwürdigkeiten Bolivars“, vom General Ducondray Holstein, vorzeitigem Chef des Generalsstaabes in Columbien.

Zwölf Sträflinge, die sich in einem Wagen auf dem Wege von Echester nach Portsmouth befanden, um von hier aus nach Botany-Bay auf Lebenszeit transportirt zu werden, wußten hinter Coventry ihre Bewachung zu übermächtigen, legten diefer ihre eigenen Fesseln an, und zerstreuten sich dann im Lande, wo man die wildesten Ausgeschweifungen von ihnen befürchtet.

Niederlande.

Brüssel, vom 8. November. — Die Infantin Donna Anna von Portugal ist mit ihrem Gemahl, dem Marquis von Loule, und der Gräfin Villa-Flor am 2ten d. M. in Ostende eingetroffen, wo ihr die anwesenden Portugiesischen Ausgewanderten vorgestellt wurden. Am 4ten ist ein engl. Schiff mit 80 Portugiesischen Flüchtlingen von St. Malo kommend und nach Brasilien bestimmt, in den Hafen von Ostende eingelaufen, in welchem sich auch ein französisches Fahrzeug mit 250 dieser Ausgewanderten befand. Die Gräfin Villa-Flor begiebt sich nach Texeira zu ihrem Gemahl.

Der Haager Zeitung zufolge bestätigen Privatbriefe aus Batavia vom 18. May die frühere Nachricht, daß der Krieg eine günstige Wendung für die

Niederlande nahm. Das Oberhaupt der Rebellen, Diepo Negoro, war vollkommen eingeschlossen, und befehlt kaum mehr so viel Terrain übrig, um für sich und die Seinigen Reis zu bauen. Unsere Truppen, welche aus dem Mutterlande eine Verstärkung von 1000 Mann erhalten hatten, waren im besten Zustande.

Schweden.

Man meldet aus Genf: Wir haben Nachrichten aus Griechenland, daß das von hier dahin gesandte Zoogenon — eine Zusammenfügung von Gelatine und Mehl — dort treffliche Dienste geleistet hat. Es wurde auch an arme Kranke vertheilt, in der Zeit wo das bössartige Fieber in Poros herrschte. Diese einfache und gesunde Nahrung hat so viel wie die angewandten Heilmittel zur Bekämpfung des Uebels gewirkt. Was von dem Zoogenon übrig blieb, wurde der Waisenschule daselbst übergeben. Auch im Waisenhaus zu Aegina, das jetzt 400 Kinder enthält, jedoch 800 fassen kann, wird jetzt das große Autoklav aufgestellt und eingerichtet seyn, welches das hiesige Griechische Committee auf Andringen des wackern Gimbernats dahin gesendet hatte, damit an Ort und Stelle wohlfeile Gelatine gemacht werden könnte. Obwohl der Apparat hier sehr dauerhaft aus verzinktem Kupfer verfertigt wurde, so konnte er doch bisher in Griechenland nicht gebraucht werden, weil unterwegs das Ventil verloren gegangen war. Dort konnte aber kein anderes gemacht werden; auch fehlte das nöthige Brennmaterial, an der jene Gegenden bisher so arm waren. Jetzt ist in Aegina das Autoklav reparirt und das nöthige Holz herbeigeschafft.

Griechenland.

Nach einem in der Zeitung von Aegina abgedruckten Berichte des Fürsten Demetrius Psilanti, aus dem Lager bei Kotumala vom 28. Sept., an den Präsidenten von Griechenland, hatte seit dem 22. Sept. ein türkisches Corps von 7000 Mann regulirter und unregulirter Truppen mehrere hartnäckige Angriffe auf die bei dem Fort Castello di Petra in einem verschanzten Lager stehenden Truppen des genannten Fürsten gemacht, war aber mit bedeutendem Verluste zurückgedrungen worden. Die Griechen verfolgten ihren ganz in Unordnung gerathenen Feind auf seiner Flucht, die türkischen Befehlshaber zogen die einzelnen Besatzungen, die sie noch in Livadien hatten, an sich, und endlich kam eine Capitulation zu Stande, wodurch die gedachten Befehlshaber, Namens Azat Aga und Assan Bel, sich verpflichteten, nach Thessalien zu ziehen, und Livadien gänzlich zu räumen. Die Zeitung von Aegina enthält die erwähnte Capitulation, und fügt hinzu, ohne deren Abschluß würden die Türken insgesamt durch das Schwert der Griechen oder durch Hunger umgekommen seyn.

M i s c e l l e n.

Das Militair = Wochenblatt enthält Folgendes:

„Napoleon in Berlin.“

(Berichtigung einer viel gepriesenen Scene.)

„Es ist aus der Zeit der Invasion Preußens 1805 her bekannt, wie Napoleon gleich nach seinem Einrücken in Berlin einen aufgefangenen Brief zum Vorwande nahm, um den ersten Regierungs = Beamten daselbst, ganz wider die Grundsätze des Völkerrechts, verhaften zu lassen, wie er denselben sogar mit dem Tode bedrohte, ihn aber nach einer Haft von einigen Stunden seiner Familie zurückgab. Seine Jünger und Lobredner haben diesen Vorfall ergriffen, um ihrem Bösen Weibrauch zu streuen, seine Großmuth zu rühmen und ihn als einen zweiten Titus darzustellen, die Künste selbst konnten eine solche Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, um das alte Sprichwort zu bewähren. Von Seiten der Vertheiligten und in Preußen überhaupt hat sich indessen keine Stimme hören lassen, welche dieser Apologie beigetreten wäre, und der Haß, den Napoleon durch einen Krieg auf sich lud, welchen er selbst veranlaßt hatte, und nachher mit seinem ganzen Gewicht auf ein unterdrücktes Land fallen ließ, reicht nicht hin, dies Stillschweigen zu erklären. Der wahre Hergang jenes Auftritts war bekannt, und nach dem Sturze des Imperators begnügte man sich, denselben in Vergessenheit zu begraben. Seitdem es aber Mode geworden ist, Memoren zu schreiben, und seitdem dergleichen Schriften selbst aus Napoleons nächsten Umgebungen hervorgegangen sind, die jenen Vorfall mit gewohnter Emphase, obgleich nur vom Hörensagen, berichten, seitdem ist es Pflicht geworden, einem jeden sein Recht widerfahren zu lassen und in die Bücher der Geschichte einzutragen, was derselben an ihm gefallen ist. Es wird sich zeigen, daß der Fürst Hatzfeldt, von welchem hier die Rede ist, nicht nur nicht strafbar war, sondern daß ihm nicht einmal eine Handlung zur Last fiel, welche ihm nur den geringsten Tadel zuziehen konnte. Aus welcher Ursache aber die Comödie gespielt wurde, wenn sie nicht etwa die Folge irgend einer Uebereilung war, darüber mögen die Leser sich selbst Rechenschaft zugeben suchen. Nach der Räumung von Berlin durch die preussischen Truppen, wurde dem Fürsten Hatzfeldt die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten daselbst übertragen, und es gehörte zu den Obliegenheiten seines Amtes, jeden Morgen eine Estafette mit dem Tagesbericht an des Königs Majestät zu senden, so lange die Communication noch offen stand. Am 24ten October Mittags rückte die französische Avantgarde in Berlin ein, ihr folgte am nächsten Tage der Marschall Davoust, und Sonntags den 26ten ging eine Deputation nach Potsdam, um Napoleon, der dort angekommen war, zu complimentiren. An ihrer Spitze stand der Fürst Hatzfeldt, und er wurde, wie man

sich auszudrücken pflegt, sehr gnädig aufgenommen. Am Abend desselben Tages begab sich der Kaiser nach Charlottenburg, und hielt den 27. Nachmittags um 4 Uhr seinen Einzug in Berlin. Am Brandenburger Thore wurde er von einer Deputation und den obersten Behörden empfangen, welche ihm die Schlüssel der Stadt zu überreichen kamen. Ohne sie eines Blickes zu würdigen, sprengte er vorüber. Man sagte ihm, daß sie sich nach dem Schlosse begeben möchten. Dort empfing Napoleon den Fürsten Hatzfeldt mit großer Kälte, und sagte ihm zuletzt, daß er seiner Dienste nicht bedürfe. Verwundert über diese Aufnahme kam der Fürst nach Hause, und strengte sich vergebens an, den Schlüssel dazu zu finden. Am andern Tage meldete sich ein Officier der Gendarmerie mit dem Befehl, den Fürsten zu verhaften, welcher ihm folgte und zu Fuße nach der Schloßwache gebracht wurde. Diese Unanständigkeit mag vielleicht aus Mangel an Bestimmtheit des Befehls erfolgt seyn, auf jeden Fall ist es aber ein starker Verstoß. Die Fürstin, ohne die Ursache dieser Verhaftung zu kennen, eilte in das Palais der Prinzessin Ferdinand, und dort erhielt sie von ihrem Gemahl einen mit Bleistift geschriebenen Zettel, worin ihr derselbe von seinem Schicksale Nachricht gab, und sie ersuchte, sich selbst zum Kaiser zu versetzen. Sie flog nach dem Schlosse. Napoleon war ausgeritten, die Truppen des Marschalls Davoust zu beschäftigen. Ein königlicher Bedienter, der sie erkannte, sagte ihr, daß Ducrot zu Hause sey, und führte sie dahin. Sie wurde sehr freundlich empfangen, und Ducrot ließ sogleich den Fürsten aus der Wache in sein Zimmer bringen. Zugleich versprach er ihr die Gelegenheit zu verschaffen, Napoleon selbst zu sprechen, und da in diesem Augenblicke das Trommeln der Wache dessen Ankunft verkündete, so hatte er kaum so viel Zeit, sie an dem Arm zu nehmen und an einen Ort zu führen, wo Napoleon vorbei mußte. Dort ließ er sie allein und ging dem Kaiser entgegen. Als Napoleon in die Nähe der Fürstin kam, fragte er nach ihrem Namen, und besah sich darauf dem Herrn von Sézour, sie zu dem Marschall Berthier zu begleiten; aber kaum war sie einige Minuten dort, als er sie schon rufen ließ. Das Wohnzimmer war mit Offizieren aus der Suite des Kaisers angefüllt. Man bedeutete sie, daß sie allein weiter gehen müsse, indem niemand ohne besondern Befehl das Recht habe, in die innern Zimmer des Kaisers zu kommen. Sie hatte noch zwei Piegen zu durchwandern, bis sie an das Cabinet Napoleons gelangte. Als sie die Thür öffnete, kam er ihr sogleich entgegen, und sagte: „Sie zittern, Madame? Treten Sie näher, ich bin nicht so furchtbar!“ Darauf fragte er sie nach ihrer Familie u. s. w., und sprach länger als eine halbe Stunde von allerhand gleichgültigen Dingen. Endlich erinnerte ihn die Fürstin an den Gegenstand ihres Besuchs, worauf er sie fragte, ob sie wohl die Ursache der Verhaftung ihres Gemahls

kenne. Auf ihre vernehmende Antwort klagte er und ließ Verthier holen, dem er den Brief des Fürsten Hatzfeldt abforderte. Nachdem Verthier sich wieder entfernt hatte, sagte Napoleon der Fürstin: „Sie sollen selbst urtheilen, Madame. Wenn dieser Brief von ihrem Gemahl ist, so ist er strafbar, ist er nicht von ihm, so werde ich Ihnen alle mögliche Genugthuung geben.“ Nachdem die Fürstin die Augen auf den Brief geworfen hatte, antwortete sie: „Ich erkenne wohl die Handschrift meines Mannes, aber er ist ein Mann von Ehre, jedermann kennt ihn, er kann nichts geschrieben haben, das ihn compromittiren könnte; lassen Sie ihn holen, Sire, und er wird sich rechtfertigen.“ Darauf nahm Napoleon den Brief, den ihm die Fürstin zurückgegeben hatte, legte ihn zusammen, und gab ihr denselben mit den Worten: „Hier nehmen Sie den Brief, und ich habe keinen Beweis mehr gegen ihren Gemahl; führen Sie ihn nach Hause, er ist frei!“ Und damit endigte die Farce, die, vermuthlich um den Effect zu steigern, Anfangs zu einem Drama angelegt schien. Donnerstags, den 30. Oct., stand folgender Artikel in deutscher und französischer Sprache in der Berliner Zeitung:

„Vorgestern, am 28sten d. M., ward der Prinz (Fürst) von Hatzfeldt arretirt, weil er dem Prinzen von Hohenlohe von den Bewegungen und von der Stellung der französischen Armee schriftliche Nachricht hatte zukommen lassen. Der Brief, der diese Nachricht enthielt, war von des Fürsten eigener Hand geschrieben, aber aufgefangen und Sr. Maj. dem Kaiser und König vorgelegt worden.“ „Die Gemahlin des Prinzen von Hatzfeldt eilte deshalb auf das Schloß und flehte S. M. süßfältig um Gnade für ihren Gemahl. Der Kaiser war so gütig, ihr das Schreiben ihres Gemahls vorzulegen; sie konnte nicht umhin, die Handschrift des Prinzen anzuerkennen. „Nun sehen Sie, Madame, und urtheilen Sie selbst, ob ihr Gemahl strafbar ist.“ Da jedoch der Kaiser immer selbst gegen seine Feinde, gütig und großmüthig ist, so gab er der Prinzessin das Schreiben ihres Gemahls zurück und begnadigte ihn.“

„Was war nun aber in dem ominösen Schreiben enthalten, das dem Fürsten von Hatzfeldt zur Last fallen konnte? — Der Leser soll darüber selbst urtheilen; hier folgt dieses Corpus delicti zum erstenmale abgedruckt.“

„An den Herrn Major v. d. Kneesebeck. Berlin, den 24. Oct. 1806, Morgens um 5 Uhr.“

„So eben kommt der bei dem Generalstabe angestellte Artillerie-Lieutenant Braun zu mir, und sagt mir an, daß er von Ew. den Auftrag hat, die sämtlichen Brücken über die Havel zu zerstören. Die Hälfte seines Auftrags habe er vollzogen, diesen Auftrag zu beenden, scheine ihm nach den Nachrichten, welche er hier erhalten, nicht mehr möglich. Ich habe

demselben darauf bemerkt, daß bereits gestern eine starke Cavallerie-Patrouille in Potsdam gewesen, daß die dortige Brücke über die Havel sich in des Feindes Gewalt befindet, und daß er meines Erachtens um so mehr zurückgehen könne, als bei der dormaligen Lage uns die noch stehenden Brücken über die Havel zum Approvisionnement von Berlin nöthig seyen. Der Lieut. Braun hat mich gebeten, Ew. davon zu benachrichtigen, und ich entledige mich andurch dieses Auftrags. Officielles weiß ich von der französischen Armee nichts, als daß ich gestern eine Ausschreibung, unterzeichnet d'Aultanne, gesehen habe, welche an den Magistrat zu Potsdam gerichtet war. — Die Franzosen sagen, ihr Corps sei achtzig tausend Mann stark, andre versichern, es seyen nicht fünfzig tausend Mann, auch sollen die Pferde der Cavallerie äußerst ermüdet seyn. Ich habe die Ehre etc.“

„Fürst von Hatzfeldt.“

„Ich bitte mir nicht zu antworten.“

„Dieser Brief wurde, wie die Ueberschrift zeigt, sieben Stunden vor dem Einrücken der Franzosen geschrieben und abgesendet. Die Nachrichten über die französische Armee, welche er enthält, sind so unschuldig, daß sie keinen Menschen compromittiren können; im Gegentheil war der Fürst Hatzfeldt durch seine Stellung verpflichtet, alles, was er von den Franzosen und ihren Bewegungen erfuhr, einzuberichten, und diese Pflicht hörte erst mit dem Einrücken derselben in Berlin auf. Der Brief fiel ihren leichten Truppen in die Hände, und kam bis an Murat, der ihn aus Wohlwollen für den Schreiber dem Kaiser in der Meinung übersendete, demselben dadurch einen Dienst zu leisten, indem daraus die Vorforgänge des Fürsten für die Verproviantirung Berlins hervorging, welche von da an zum Vortheil der französischen Armee gereichte.“

Im Journal de la Meurthe liest man Folgendes: Es bekañt Jemand ein Faß mit köstlichem fremden Wein geschickt, aber die Weisung dabei, ihn unter drei Jahren nicht abzugeben. Der Besitzer war verlegen, wie er das Faß auffüllen sollte, da er keinen angemessenen Wein dazu besaß, der leere Luftraum im Faße nach der Verdunstung aber bekanntlich dem Weine großen Schaden thut. Die Noth machte erfindlich. Er füllte den Wein mit wohlgereinigten Kieselsteinen auf, und hat diese Methode so bewährt befunden, daß er sie seitdem fortwährend auch bei gewöhnlichen Weinen anwendet. Sie erhalten sich dabei nicht nur, sondern behalten ihre völlige Eigenthümlichkeit, ja gewinnen noch, da die natürlichen Verderbungs-Prozesse des Weins dadurch gar nicht gestört werden, und das Bouquet, welches bei nasser Füllung sich immer schwächt, bei dieser trocknen vollkommen gut erhalten wird.

Beilage zu No. 271. der privilegirten Schlesiſchen Zeitung.

Don 18. November 1829.

Getreide - Berichte.

Amsterdam, vom 7. November. — Es sind Verkäufe gemacht worden, wie folgt: im Entrepot: 125 Pfd. bunter Polnischer Weizen 270 Fl., 128 Pfd. rother Königsberger 268 Fl., 121 Pfd. Pommerscher 255 Fl.; zur Consumtion: 125 bis 130 Pfd. weißer bunter Polnischer Weizen 328 à 360 Fl., 127 Pfd. bunter 326 Fl., 124 Pfd. geringerer 295 Fl., 132 Pfd. Rostocker 342 Fl., 121 Pfd. do. 265 Fl.; 118 bis 119 Pfd. Preussischer Roggen 156 à 162 Fl., 116 Pfd. do. (bei Parthieen) 154 Fl., 112 Pfd. Dreter 135 Fl., 110 Pfd. Dänischer 120 Fl.; 104 Pfd. Königsberger Gerste 142 Fl., 97 bis 101 Pfd. Friesische Sommer 126 à 133 Fl., 98 bis 100 Pfd. do. Winter 136 à 140 Fl., 99 Pfd. ord. neue do. 126 Fl.; 72 bis 85 Pfd. dicker Hafer 86 à 109 Fl., 74 Pfd. Ostfriesischer 92 Fl., 79 bis 88 Pfd. feiner 98 à 130 Fl., neuer leichter 50 Fl.

London, vom 6. November. — Wöchentliche Durchschnitts-Preise waren: Weizen 55 S. 4 D. (3 Rthlr. 20 Sgr. 8 Pfd. der Berl. Scheffel). Gerste 31 S. 1 D. (2 Rthlr. 2 Sgr. 2 Pf.) Hafer 21 S. 9 D. (1 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.) Roggen 30 S. 10 D. (2 Rthlr. 1 Sgr. 8. Pf.)

Zu Magdeburg standen die Preise am 11ten Novembr: Weizen 46½ Rthlr. Roggen 30½ Rthlr. Gerste 22 Rthlr. Hafer 14½ Rthlr.

Stettin, vom 10. November. — Preis-Veränderung erlitt bloß Weizen, der heute mit 36 à 50 Rthlr. notirt ist. Umsatz war nur mit altem Roggen vom Boden, wovon einige nicht unbedeutende Parthieen zu 23 Rthlr. abgeschlossen wurden.

Breslau, vom 17. November. — Am 10ten d. M. des Nachmittags fiel ein 9 Jahr altes Mädchen, welches sich unvorsichtiger Weise auf einem vom Ufer nach einem auf der Ohlau befindlichen Flosse gelegten Brette schaukelte, in den Fluß, wurde aber durch die Entschlossenheit des 13 Jahr alten Sohnes des Schiffers Wuckſch, welcher sogleich mit einem Rahne herbeieilte, gerettet.

Am 12ten früh nach 1 Uhr brach bei einem heftig wehenden Winde in dem vor dem Nicolai-Thore in der kurzen Gasse belegenen Coffeehause „zur Lindentau“ Feuer aus, durch welches ein bedeutender Theil des massiven Hauptgebäudes, ein von Bindwerk erbautes und mit Schindeln gedecktes Nebengebäude, in

welchem das Feuer, höchst wahrscheinlich durch Vernachlässigung in der Küche, entstanden war, so wie ein Theil des Daches eines kleineren angrenzenden Hauses zerstört wurde. Bei der Abgelegenheit der Straße ist man von außen das Feuer nicht eher gewahr worden, bis die Bewohner des Hauses selbst um Hülfe gerufen haben, was aber leider erst geschehen ist, nachdem das Feuer den größten Theil der inneren Räume unzugänglich gemacht hatte.

In der nämlichen Nacht wurde auf der Schmiedebrücke ein Feuer im Entstehen erstickt. Ein Hausknecht hatte Eicheln gebrannt und diese unvorsichtiger Weise noch allzu heiß in eine hölzerne Tonne geschüttet. Durch den entstandenen Dampf der sich entzündenden Eicheln wurde der Schuhmacher, Geselle Eckert wach, und durch dessen rasche Thätigkeit wirttem Unglück vorgebeugt.

Am 16ten verunglückte ein Reiter sammt dem Pferde dadurch, daß letzterem unvermuthet ein Hund in die Reine fuhr.

In voriger Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 29 männliche und 19 weibliche, überhaupt 48 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 8, an Altersschwäche 1, an Krämpfen 7, an Schlagfluß 9, an Lungen- und Brustleiden 7. Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter einem Jahre 15, von 1 bis 5 J. 12, von 5 bis 10 J. 2, von 10 bis 20 J. 2, von 20 bis 30 J. 5, von 30 bis 40 J. 3, von 40 bis 50 J. 2, von 50 bis 60 J. 2, von 60 bis 70 J. 2, von 70 bis 80 J. 2, von 80 bis 90 J. 3.

An Getreide ist in demselben Zeitraum auf hiesigen Markt gebracht und verkauft worden: 2986 Scheffel Weizen, 2743 Scheffel Roggen, 740 Scheffel Gerste, 2162 Scheffel Hafer.

Im vorigen Monat sind vom Lande anhero gebracht und verkauft worden: I. An Körnern: 8449 Scheffel Weizen, 8500 Scheffel Roggen, 1620 Scheffel Gerste, 3965 Scheffel Hafer. II. An Fleisch: 4569½ Centner. III. An Brodt: 567½ Centner.

Todes - Anzeige.

Den 15ten d. M. Abends 10¼ Uhr, ging zum bessern Leben ein, mein guter Ocle der pensionirte Ober-Landschafts-Rendant Obst, in einem Alter von beynahe 72 Jahren; dies zur Nachricht den auswärtigen Verwandten und Freunden.

Mager, General-Landschafts-Secretair.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Appel, F., Handbuch des summarischen Untersuchungs-Verfahrens der Steuer-Behörden in Zoll- und Steuer-Prozessen. gr. 8. Berlin. 25 Sgr.

Viot, J. B., Lehrbuch der Experimental-Physik oder Erfahrungs-Naturlehre. 2te Aufl. der deutschen Bearbeitung. Mit Hinzufügung der neuern und einheimischen Entdeckungen von C. F. Schner. 5r Bd. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. Leipzig. 2 Rthlr. 8 Sgr.

Hagemann's, Dr. Th., praktische Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, hin und wieder mit Urtheile-Sprüchen des kaiserlichen Tribunals und der übrigen Justizhöhe bestärkt. 8r Bd. Herausgegeben von C. Spangenberg. Mit dem Bildniß des Dr. Th. Hagemann. 4. Hannover. 4 Rthlr.

Hallam, H., die Geschichte der Verfassung von England, von Heinrich VII. bis Georg II. U. übertragen und fortgesetzt von F. A. Rüder, seit dem Anfange der Regierung Georg II. bis 1829. 2r Theil. 2te Abtheilung. gr. 8. Leipzig. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Traub, J. Chr., Ueber den Tanz-Unterricht, nebst Bemerkungen über Kl. idung, Haltung und Verhaltensregeln beim Tanzen. gr. 8. Stuttgart. brosch. 13 Sgr.

Wandergern, H. B., Der Handwerker in der Fremde. Eine vollständige Anleitung, wie Gesellen sich sowohl auf ihren Reisen, als auch in den Werkstätten zu verhalten, so wie über das Verhalten, welches sie auf Herbergen und andern Orten zu beobachten haben etc. Nebst einer kurzen Erdsbeschreibung, Bemerkung der Merkwürdigkeiten in den Haupt- und Residenzstädten. Mit 1 Karte von Deutschland. 12. Hanau. geb. 15 Sgr.

In genannter Buchhandlung erschien:

Ueber die Kindvieh-Pest und deren Behandlung nach darüber geführten Akten in den Jahren 1813 und 1814 von Dr. G. G. D. Namslor. Weil. Königl. Preuß. Kreis-Physikus. 8. Breslau. 1816. 15 Sgr.

Das landwirthschaftliche Publicum können wir mit Recht bei der uns jetzt so bedrohenden Kinder-Pest auf dies so ausgezeichnete Buch aufmerksam machen, das die Erfahrungen darbietet, die in den Jahren 1813 und 1814 bei dieser Seuche gemacht wurden.

B e k a n n t m a c h u n g.

Auf den Antrag des Majors v. Reiserwitz zu Lublin und des Gutsbesizers Benke auf Schmartsch ist die Subhastation des im Fürstenthum Brieg und dessen Creutzburg-Pitschener Kreise gelegenen Gutes Schwarzt, 3ten Theils, das Nicol. v. Frankenberg'sche Gut genannt, nebst Zubehör, welches im Jahr 1829 nach der dem, bei dem hiesigen Königl. Oberlandes-Gericht aushängenden Proclama beigefügt, zu jeder schicklichen Zeit einzusehenden Tage auf 10133 Rthlr. 14 Sgr. 1 Pf. abgeschätzt ist, von uns verfügt worden. Es werden alle zahlungsfähige Kaufstüßige hierdurch aufgefordert: in den angesetzten Versteigerungs-Terminen, am 4ten July, am 8ten October d. J., besonders aber in dem letzten Termine am 8ten Januar künftigen Jahres Vormittags 11 Uhr vor dem Königl. Oberlandes-Gerichts-Assessor Herrn Gebel im hiesigen Oberlandes-Gerichts-Hause in Person oder durch einen gehörig informirten und mit gerichtlicher Special-Vollmacht versehenen Mandatar aus der Zahl der hiesigen Oberlandes-Gerichts-Justiz-Commissarien (wozu ihnen für den Fall etwaniger Unbekanntschaft der Justiz-Commissarius Dietrichs, Justiz-Commissions-Rath Paur und Justiz-Commissarius Dzialub a vorgeschlagen werden), zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protokoll zu geben, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag und die Adjudication an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzliche Anstände eintreten, erfolge. Breslau den 6ten März 1829.

Königlich Preussisches Oberlandes-Gericht von Schlesien.

B e k a n n t m a c h u n g.

Donnerstag den 26ten d. M. Vormittags um 11 Uhr werden 5 Centner 34 Pfund Makulatur im Ober-Post-Amte öffentlich verkauft und dem Meistbietenden zugeschlagen werden. Kaufstüßige werden hierzu eingeladen. Breslau den 16ten November 1829.

Königl. Ober-Post-Amt. Schwürz.

B e k a n n t m a c h u n g.

Montags den 23ten November Nachmittags um 3 Uhr, werden in der neuen Frohnstte auf der Schweidnitzerstraße, mehrere Centner Makulatur an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden, wovon wir Kaufstüßige hierdurch benachrichtigen. Breslau den 14ten November 1829.

Die städtische Straf-Anstalten-Deputation.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die sub No. 11. des Hypothekenbuchs zu Wehltheuer gelegene, den Erben der daselbst gestorbenen Johanna verwittwet gewesenen Jaekel, zuletzt verhebelicht gewesenen Knorrek gehörige, nach der gerichtlich aufgenommenen Taxe, welche zu jeder schicklichen Zeit in unserer Registratur eingesehen werden kann, auf 405 Rthlr. 10 Sgr. gewürdigte Freigärtnerstelle, soll auf den Antrag der Knorrek-

schen Erben, im Wege der freiwilligen Subhastation, Behufs der Erbtheilung, verkauft werden. Dazu haben wir einen premtorischen Bietungs-Termin auf den 28ten Januar 1830 Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Assessor Hopf, in unserm Parthelens-Zimmer hieselbst anberaunt, wozu Besitz- und Zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bedeuten hiermit vorgeladen werden, daß dem Meist- und Bestbietenden dieses Grundstück nach erfolgter Kaufgelder-Verichtigung, insofern als die Gesetze nicht etwa hiein eine Ausnahme ausdrücklich gestatten, adjudicirt werden wird. Ertrahen den 10. September 1829.

Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht.

Subhastations-Proclama.

Auf den Antrag der Erben, wird die zum Joseph Fischer'schen Nachlasse gehörige, sub. No. 29. zu Wolmsdorff gelegene, durch die gerichtliche Taxe vom 23ten July d. J. auf 1155 Rthlr. 11 Sgr. 8 Pf. Courant abgeschätzte Gartenstelle, behufs der Theilung des Nachlasses, in Terminis den 17ten October, den 17ten November und den 17ten December d. J. Vormittags um 9 Uhr, von welchen der letztere premtorisch ist, an den Meistbietenden verkauft werden, weshalb zahlungsfähige Kauflustige wie hierdurch auffordern, in den angesetzten Terminen, besonders aber in dem letztern, allhier persönlich zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und den Zuschlag an den Meistbietenden mit Genehmigung des Extra-Benten zu gewärtigen.

Camenz den 24ten August 1829.

Das Patrimonial-Gericht der Königl. Niederländischen Herrschaft Camenz.

Bekanntmachung.

Der, in 170 Klastern starken eichenen Leibholzes bestehende, so wie vorläufig auf 500 bis 600 Scheffel guter Steinkohlen angenommenen Feuerungs-Bedarf für die Provinzial Irren-Heil-Anstalt zu Leubus soll mit Einschluß dessen Anfuhrze an den Mindestfordernden verdingt werden, wozu ein auf den 24ten d. Mts. früh 9 Uhr in dem Bureau der Irren-Heil-Anstalt zu Leubus abjudicirender Termin anberaunt wird. Das Gebot wird nur nach Klastern und Scheffeln, so wie mit Vorbehalt einzuholender höherer Genehmigung, angenommen. Die Anfuhr erfolgt nach Abgabe des Bedarfs der Anstalt auf dem in derselben anweisenden Plage, und hat der Mindestfordernde bei Abgabe seines Gebots den Werth von 10 Klastern Holz und 30 Scheffel Steinkohlen bis zu der noch zu bestimmenden Anfuhrzeit dieser ersten Quantität als Caution baar zu deponiren, an deren Stelle alsdann diese erstere liefernden Natural-Quantitäten treten. Die Bezahlung der übrigen theilweisen Anfuhren erfolgt gleich nach jeder Ablieferung, welche letztere bei dem Holze in aufgesetzten Klastern zu gewähren ist. Leubus den 10. November 1829.

Die Administration der Irren-Anstalt.

Büttner.

Vertiffement.

Der Martin Pietzona aus Lebnau, und der Franz Zungwa aus dem Städtchen Wolschnit, sind, ersterer im Jahre 1805 letzterer im Jahre 1808 wegen ihres Unterkommens nach Polen ausgetreten, ohne zeitlich von ihrem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben. Auf den Antrag ihrer Anverwandten werden dieselben, oder deren Erben hiermit öffentlich vorgeladen, im Termine den 6ten July 1830 Vormittags 9 Uhr in der Gerichts-Kanzlei zu Wolschnit sich zu finden, weil sie sonst für todt erklärt und ihr unbedeutendes Vermögen ihren G. Schwägern zuerkannt werden wird. Koschentin den 25. September 1829.

Das Gerichts-Amt Wolschnit.

Bekanntmachung.

Zu Verdingung der Einrichtungsbauteilen in dem Wohnhause und Erbauung einer Holz-Remise, in dem katholischen Schul- und Organisten-Wohnhause zu Groß-Mochern im Breslauer Kreise, steht auf den 27ten d. M. Nachmittag 2 Uhr, in dem dasigen katholischen Schulhause Termin an, als wozu qualifizierte Baugewerks-Meister hiermit eingeladen werden. Breslau den 2ten November 1829.

Königliche Bau-Inspection. Kahlert.

Auctions-Anzeige.

Mittwoch den 25ten November d. J. Nachmittag um 2 Uhr wird der Nachlaß des verstorbenen Stadt-Director Herdt, bestehend in Leinwand, Betten, Meubeln, Kleidern und Hausrath, im Auctions-Zimmer des Königl. Ober-Landes-Gerichts hieselbst, jedoch nur gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden. Breslau den 16ten November 1829.

Behnisch, Ob.-Land.-Ger.-Secretaire im Auftrage.

Auction.

Die bereits angefangene Auction im blauen Hirsch von Schnitt-Waaren und Bändern wird heut und folgende Tage fortgesetzt.

Pieré, concess. Auctions-Commis.

Beachtenswerthe Anzeig.

Zehn Stück neue, solide angefertigte Del-Behälter von Zink, als Sieb-Untersätze besonders brauchbar, sind billig abzulassen, bei dem Kupferschmiedmeister Wittner, auf der Ober-Strasse.

* Frische unverbrannte Delkuchen *

als eine kräftige, gesunde Fütterung für Pferde, Räder, Schaaf; ferner ein eiserner Ofen sind zu haben, in Ulrichs Delmühle bei der Nicolai-Thormache.

Capitalien, von welcher Höhe

sie auch sind, werden gegen sichere Hypotheken, so wie auf Wechsel stets beschafft, durch das Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause.

K a u f

von

Mutter = Schaafe n.

Es werden 1000 Stück feinwollige tragende Mutter = Schaafe gegen gleich baare Bezahlung zu kaufen gesucht. Besitzer hochfeiner und feiner Schäfereien, welche hierauf reflectiren wollen, werden ersucht, da der Käufer nicht aus der Provinz ist, uns bis zum 25ten und spätestens bis zum 30sten dieses Monats gefälligst folgende Anzeigen machen zu wollen, welches wir demselben bei seiner in diesen Tagen erfolgten Ankunft vorzulegen beauftragt sind.

- 1) Die Anzahl der zu verkaufenden Schaafe,
- 2) das Alter derselben,
- 3) einige Wollproben von denselben,
- 4) den Durchschnittspreis, welchen die Wolle dieser Schaafe in den letzten 3 Jahren gehabt, und
- 5) den mindesten Preis, für welchen man diese Schaafe verkaufen will.

Nur Offerten, wo der Preis der zu verkaufenden Schaafe im richtigen Verhältnisse zur Güte der Wolle nach den jetzigen Conjunctionen steht, können hierbei berücksichtigt jedoch Offerten von unter 50 Stück verkäuflicher Schaafe, bei einer großen Entfernung von Breslau, nicht angenommen werden.

Die Brieflichen Anzeigen nebst Wollproben bitte franco einzusenden.

Das Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause.

F l ü g e l = V e r k a u f.

Ein Flügel von besonderer Festigkeit ist billig zu verkaufen, auf der Schmiededrucke No. 58., bei Ph. Büsrich.

Literarische Anzeige.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Cravatiana, oder neueste Halstuch-
Toilette

für Herren, die modernsten Arten das Halstuch zu tragen, die Angaben ihrer Formen und Farben und launige Bemerkungen. Dritte mit dem gordischen Knoten und einem 2ten Steindruck vermehrte Auflage. Geh. 7½ Sgr.

A n z e i g e.

Augustin & Sohn auf der Junkern-Straße, empfehlen zum bevorstehenden Elisabethmarkt, ihr assortirtes Lager von Spielwaaren in großer Auswahl, zu den niedrigsten Preisen, im Ganzen so wie im Einzelnen.

A n z e i g e.

Die Sammlung der weiblichen Kunstarbeiten zum Besten der Ueberschwemmten in Schlesien, ist bereits sowohl an Zahl als Werth recht bedeutend geworden. Da indeß mehrere versprochene Spenden, erst Ende Novembers eingesendet werden können, so soll die Versteigerung derselben noch bis zum ersten Mittwoch im December ausgesetzt, und acht Tage vorher noch das Nähere darüber öffentlich bekannt gemacht werden. — Zugleich ist noch ein Beitrag von 1 Rthlr. für die Ueberschwemmten von D. R. anzugeigen, von:

G e r b a r d.

Literarische Anzeige.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Der medizinische Rathgeber auf
dem Lande,

oder die bewährtesten Mittel der berühmtesten Aerzte bei den gewöhnlichsten Krankheitsfällen der Menschen. In alphabetischer Ordnung. Dritte stark verm. Ausgabe. 8. geh. 20 Sgr.

Dies gemeinnützige Büchlein, welches hier in sehr verbesserter Gestalt erscheint, wird jede Familie, die entfernt von ärztlicher Hülfe lebt, der Gefahr überheben, sich den Rathschlägen der Quacksalber, Nachricher und anderer Pfuscher Preis zu geben und sollte als treuer Rathgeber in keiner Büchersammlung eines Hausvaters auf dem Lande fehlen, der darin in den mehresten Krankheitsfällen genügende Belehrung finden wird, wie es denn auch durch den sichern und erwünschten Erfolg seiner Vorschriften bereits in ganz Deutschland den ausgezeichnetsten Beifall und die größte Verbreitung gefunden hat und in solchem Credit steht, daß es in vielen Gegenden zur Empfehlung eines Mittels nur der Versicherung bedarf, daß es aus demselben entlehnt sey, um Vertrauen zu gewinnen. Der Inhalt ist nach alphabetischer Ordnung folgender:

a) Allgemeine Gesundheitsregeln. b) Besondere Krankheitsfälle, Mittel gegen den Abortus oder das Unzeitig-niederkommen, Mittel wider die Ascariden (Eingeweidewürmer), Mittel wider übelriechenden Athem, bei Augenkrankheiten, wider Bandwurm, offene Weinschäden, Blß giftiger Thiere, Blasen- und Nierenstein, Blutungen, Brand, Bruchschäden, Brustbeschwerden, wunde Brustwarzen, häutige Bräune, Durchlauf, Durchliegen der Kranken, Verfahrungsart bei Erfrorenen, Ersticken, Ertrunkenen, Mittel gegen namhafte Fieber, Frostschäden, zur Herstellung der Ausdünstung ehemaliger schweißiger Füße, bei Gehörkrankheiten, Gelbsucht, Gichtschmerz für und wider das Wachsen der Haare, bösen Hals und geschwollene Drüsen, Hühneraugen, Hypochondrie, Insektenstich, Kinderkrankheiten, Kopfschmerzen, Krämpfe, Krebschäden, Läuse, Magenkrampf, Podagra.

gra, Quetschungen und Wunden, Ruhr, Schlucken, Schuppen, Sommerschmerzen, Sodbrennen, Ueberbeine, Vergiftungen, Verrenkungen, Verschluckung so hizer Körper, Warzen, Wurm am Finger, Zahnschmerzen. — Nebst der Verreibung von Mandelmilch, Rirschwasser, Gerstenwasser, Graupenschleim, Theer, Salbei, China und Mollentrank, isländischem Moos, Blasenpflaster, Essenzen und Balsamen.

Geschenk für Damen.

In G. P. Uderholz Buch- und Musikhandlung in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist erschienen:

55 Originalmuster

zum Blondiren, Tambouriren und Sticken, in neuestem Geschmack, unter Angabe der richtigen Schnitte, größtentheils nach der Natur gezeichnet.

Von Auguste Teschner.

Neujahrgabe für 1830.

Ausgabe auf weiß Papier 1 Rthlr., auf grün Papier, um die Muster der Stickerel sogleich unterheften zu können, 1 Rthlr. 5 Sgr.

Die meisten der in diesen Mustern enthaltenen Blätter und Blätter sind, so viel als es bei dem Sticken ausführbar bleibt, naturgetreu gezeichnet, und wenn die Ausführung derselben deshalb auch etwas mehr Mühe macht, als die bisher gewöhnlichen steiferen Stickerel, so belohnt sich diese reich durch geschmackvoll re Arbeiten. Sie bieten eine reichhaltigere Auswahl zu geschmackvollen Dessains aller Art, und lassen nach dem Urtheile vieler Kennerinnen, nichts zu wünschen übrig; wovon man sich bei geneigter Ansicht selbst überzeugen kann. Den Preis habe ich bei der eleganten Ausstattung dieser 55 verschiedenen Muster so billig als möglich gesetzt, und glaube ich mich auch deshalb einer lebhaften und günstigen Theilnahme versichert halten zu dürfen.

~~~~~  
S Weinhandlungs-Etablissement S  
S auf der Albrechts-Strasse neue No. 37. S  
~~~~~

Mit dieser Anzeige verbinde ich die Absicht mich dem gütigen Wohlwollen Derjenigen zu empfehlen, welche sich geneigt finden in ein neues Etablissement zu wohnen und mich mit Ihren werthen Aufträgen zu beehren. Zugleich füge ich die Versicherung hinzu: daß ich bleibend bemüht seyn werde, durch vorzügliche Sorten von Rhein-, Franz-, Spanischen, besonders aber Ungarischen Weinen, gestellt auf die möglich billigsten Preise, das Vertrauen zu befestigen, welches von den geehrten Abnehmern mir zu Theil werden sollte. Breslau am 18. November 1829.

Jos. Delevigne.

Anzeige.

~~~~~  
Auf den bevorstehenden Elisabeth-Markt in Breslau sendet  
G. S. Clossch aus Kreuzburg  
seine, mittel und ord. Tuche 2c. zum Verkauf zu billigen festen Preisen.  
Tuche von 11 bis 15 Sgr. pro Elle in allen Farben werden jedoch nur in ganzen Stücken verkauft.  
~~~~~

Anzeige.

Siegellack, Oblate, Hamburger Federposen, Blei- und Rothstifte in allen Sorten, sind sowohl in meinem schon bekannten, am Hintermarkt No. 2. im Hause des Herrn Kaufmann Vogt, als auch in dem von mir dazu bezogenen alten Fabrik-Locale am Durchgange des Magdalenen-Kirchhofes, in bester Güte zu haben; der Rabat wird der Quantität der Abnahme gemäß gestellt werden. Breslau den 17ten November 1829.
Johann Ernst Sachs, Siegellack-Fabrikant.

Verkauf von wohlfeilen feinen Tüchern und englischen Callmusk.

Vorzüglich schöne feine und mittelfeine Tücher, wie auch dergleichen englische Callmusk in den modernsten Farben, empfiehlt ohne allen Handel zu den wirklichen Fabrikpreisen aus der ersten Hand und unter der Versicherung, daß dabei nicht die kleinste Vergütung von Zinsen mit in Anrechnung gebracht worden ist.
Fr. W. Mischke, Blücherplatz No. 18.

Direct aus Paris

erhielt ich eine bedeutende Sendung verschiedener Papiere und offerire solche zu den billigsten Preisen. Die letzter Post empfing ich auch von eben daher acht Gold- und Silberpapier, dessen vorzügliche Schönheit besonders empfehlungs-werth ist, dergleichen Gold- und Silberleisten, Medaillen und Eckstücke zur Verzierung der Papparbeit, alle Arten bunter und Regenbogen gestreifte Papiere. Der Augenschein wird nicht allein die Schönheit und Mannigfaltigkeit der Waaren bestätigen und die Preise dafür gewiß recht billig finden.
C. G. Brück, Hintermarkt No. 6.

Bekanntmachung.

Wegen einer vorzunehmenden Reparatur wird Donnerstag als den 19ten November ein Dampfbad geschlossen, und können demnach die Damen nur in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr und die Herren in den Nachmittagsstunden von 2 bis 10 Uhr, baden.

Breslau den 16ten November 1829.

Die Besitzer der Russischen Dampfbäder,
Klosterstraße No. 80.

Local = Veränderung.

Meinen resp. Herren Geschäftsfreunden beehre ich mich hieburch ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Manufaktur-Waaren-Handlung nach dem Blücher-Platz No. 12. in das früher von dem Kaufmann Herrn Louis Lohnsteln innegehabte Locale verlegt habe.

Breslau den 14ten November 1829.

M. Steinig.

Bekanntmachung.

Chiarini macht ergebenst bekannt: daß Donnerstag den 19. November auf mehreres Verlangen eine große brillante Vorstellung gegeben wird, als: Vier Mohren mit Kokusnüssen in den Händen, ein großes Ballet. — Den Beschluß macht: Der Riese Gara Gara Muse, oder: Arlequin als Zauberlehrling.

Loosen = Dferte.

Mit Kaufloosen zur 5ten Klasse 60ster, so wie mit Loosen zur 4ten Courant-Lotterie, empfiehlt sich ergebenst:

August Leubuscher,

Blücherpl. No. 8. zum goldenen Anker genannt.

Verlorne Lotterie = Loos.

Auf das abhanden gekommene $\frac{1}{4}$ Loos No. 28238 d. kann der etwa darauf treffende Gewinn der 5ten Klasse 60ster Lotterie nur dem rechtmäßigen Spieler gezahlt werden, es wird daher Jeder vor Ankauf desselben gewarnt. Mit Kaufloosen und Loosen zur Courant-Lotterie empfiehlt sich ganz ergebenst:

Julius Greuer, am Ringe No. 10.

Verlorner Hühnerhund.

Eine braune Hühnerhündin von mittlerer Größe, nicht sehr langem Behänge, aber langer Ruthe, mit einem grauen Fleck auf der Brust und weißen Spitzen auf den beiden Vorderpfoten, tragend ein lederneß ordinaires Halsband, mit dem Namen d. s. Eigenthümers, ging am 15ten November verloren, der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen angemessene Belohnung abzugeben. Altbüßer-Straße No. 38.

Verloren gegangen

ist am 12ten dieses, von der Königsbrücke bis an die Barriere des Nicolai-Thores, eine schwarze Sammt-Tasche mit bronceuem Schlosse, enthaltend ein Schnupstuch, mehrere Kleinigkeiten, worunter ein Schlüssel mit kobnblauem Bändchen ist. Die nähere Bezeichnung der darin auffindlichen Sachen, so wie eine angemessene Belohnung, erfolgt dem Ueberbringer, von:

Moriz Treidler,
Candidat der Theologie, wohnhaft Mathias-
Straße No. 6.

Vermietung.

Eine Vorderstube im ersten Stock ist billig zu vermieten, wo? sagt die Del-Fabrik auf dem Fischmarkt im goldenen Schlüssel.

Anzeige.

In No. 83. auf der Ohlauerstraße ist eine Handlung-Gelegenheit zu vermieten. Auch Stallung auf zwei Pferde, zwei Wagenplätze und aller nöthige Belraum. Auch sind daselbst zwei einzelne Stuben zu vermieten. Nähere Nachricht ertheilt die Eigenthümerin des Hauses im zweiten Stock.

Zu vermieten ist auf einer lebhaften Straße eine angebrachte, im besten Stande befindliche Bäcker-Gelegenheit. Nöthigenfalls kann auch das Haus, welches sich im besten Stande befindet, käuflich überlassen werden. Auch ist es für andere Nahrungserebende brauchbar. Das Nähere ist auf der Klemzeile No. 18. zu erfragen.

Zu vermieten ist das Gewölbe Albrechts- und Catharinen-Straßen-Ecke No. 27.

Literarische Nachrichten.

Untergeichnete Verlagsbandlung zeigt hiermit an, daß das

Taschenbuch für Damen

auf das Jahr 1830. Dritter Jahrgang erschienen und zu dem bisherigen Preis von 3 Nthlr. 18 Sgr. an alle solide Buchhandlungen (in Breslau an W. G. Korn versandt ist. Dieses Taschenbuch enthält wie früher Stabstücke des bekannten englischen Taschenbuchs Forget me not.

Den Inhalt bilden:

I. Poesten, von:

Sr. Majestät König Ludwig von Bayern. — Eduard von Schenk. — Wolfgang Menzel. — Gustav Schwab. — Justinus Kerner.

II. Erzählungen.

„Der Freyherr, Bilder aus der Vendée.“ v. W. Alexis. — „Die Wahrsagung“ von Ludwig Robert. — „Vergeltung.“ Novelle von A. von Tromlitz.

Stuttgart und Tübingen im September 1829.

J. G. C. Cortasche Buchhandlung.

In der Hinrichsschen Buchhandlung ist folgende interessante Schrift fertig geworden und in allen Buchhandlungen, in Breslau auch bei Wih. Gottl. Korn zu finden:

C. A. Weiske,

Königl. Sächs. Hofrath und Vice-Finanzconsulent
skeptisch-praktische Behandlung
einiger

civilrechtlichen Gegenstände.

gr. 8. 15 Sgr.

Inhalt: 1) Ueber opus locatum conductum etc. 2) zur Bestimmung der Grenzen der institutorischen Klage. 3) über Grenzverichtigung bei Privatgrundstücken. 4) vom Draufrecht.

In der Schuppel'schen Buchhandlung in Berlin
sind kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen
(in Breslau bei W. G. Korn) zu haben:

Für Officiere.

Brandt, H. v., Königl. Preuß. Hauptm.,
Handbuch für den ersten Unter-
richt in der höheren Kriegskunst.
Zum Gebrauche in Militair-Schulen und
für den Selbstunterricht, Mit 2 Plänen,
gr. 8. 1829. 1 Thlr. 23 Sgr.

Der Zweck des vorliegenden Werks ist kein anderer,
als richtige Begriffe über die Kriegskunst immer all-
gemeiner zu machen, Vorurtheile zu zerstreuen, mit
Vermeidung alles Dogmatisirens, aller strategischen
Calculs den Krieg so darzustellen, wie er wirklich ist,
und nichts aufzunehmen, was nicht in der Kriegsge-
schichte älterer und neuerer Zeit als practisch bewährt
sich gezeigt hat. Neue Theorien, bloße Raisonne-
ments über strategische Operationen, oder Abmessung
derselben mit Zirkel und Winkelmaaß würde man hier
vergebens suchen; dagegen wird ein treues, lebendis-
ges und unparteiisch dargestelltes Bild der Kriegsfüh-
rung neuerer Zeit den jüngeren Officier nicht nur zu
belehren, sondern auch den Älteren in die Zeiten selbst
durchkämpfter Feldzüge zurück zu versetzen geeignet
seyn. Den Verus, ein solches Buch zu schreiben,
wird übrigens Niemand Herrn. Hauptm. v. Brandt
absprechen, der seine früheren militairischen Schriften
gelesen hat und erwägt, daß er mit seltenen Vorkennt-
nissen ausgerüstet seine militairische Laufbahn betrat
und während 6 Feldzügen in Spanien, Rußland und
Deutschland den Krieg practisch kennen zu lernen Ge-
legenheit hatte.

Für Militairärzte und Officiere.

Josephi, Wilh., Dr., General-Chirurgus
und Prof., Grundriß der Militair-
Staatsarzneikunde. Mit besonderer
Rücksicht auf Militairärzte und Officiere
aller Grade bearbeitet. gr. 8. 1829. 2 Thlr.

Die größere Sorgfalt, welche man in neueren Zei-
ten dem physischen und moralischen Wohle des Mil-
tairstandes zugewendet hat, haben diesen wichtigen
Zweig der Verwaltung zu einem Gegenstande ernster
Berücksichtigung und gründlichen Studiums gemacht.
Der Verfasser der vorliegenden Schrift, durch seine
umfassende Stellung als Militairarzt in dem großen
Freiheitskampfe in den Stand gesetzt, in dieser Bezie-
hung sehr schätzenswerthe Erfahrungen zu machen,
hat solche in diesem Werke aufgezeichnet, das nicht
bloß für den Militairarzt von großer Wichtigkeit, son-
dern auch allen Officieren denen das Wohl ihrer Un-
tergebenen am Herzen liegt, besonders aber solchen zu
empfehlen ist, deren Wirkungskreis auch darauf sich

ausdehnt, über eine geregelte Militair-Societäts-Po-
lizei in Friedens- wie in Kriegszeiten zu wachen, für
Einstellung dienstfähiger Leute, deren zweckmäßigen
Bekleidung, geregelter Diät im Dienste wie außer
demselben, deren guten Ernährung u. s. w. zu sorgen,
wie auch darauf zu sehen, daß die Sanitäts-Vor-
schriften in Lazarethen, Kasernen &c. ordnungsmäßig
befolgt, Lager- und Bivouaq-Plätze angemessen ge-
wählt, Betrügereien durch gewinnföchtige Lieferan-
ten entdeckt und verhütet werden, u. s. w. Der billi-
ge Preis, welchen die Verlags-handlung gestellt hat,
erleichtert übrigens noch die Anschaffung dieses nüt-
lichen und überaus brauchbaren Buches.

Für Aerzte und Wundärzte.

Jüngken, J. Ch., Dr. und Prof., Die
Lehre von den Augenoperationen.
Ein Handbuch für Aerzte und Wundärzte.
Mit 4 Kupfert. gr. 8. 1829. 4 Thlr. 15 Sgr.

Wenn es bei allen Fortschritten, welche die Augen-
heilkunde in neueren Zeiten gemacht hat, bis jetzt noch
an einem Handbuche fehlte, in welchem die Lehre von
den Augenoperationen so vollständig und aus-
führlich abgehandelt wäre, als die Wichtigkeit des
Gegenstandes es erfordert, so verdient Hr. Prof. Dr.
Jüngken gewiß Dank, daß er der mühevollen Ar-
beit sich unterzog, diesem wirklichen Bedürfnisse abzu-
helfen. Ein gründliches Studium, eine ausgebreitete
Praxis und besonders seine Stellung als Director des
klinischen Instituts für Augenheilkunde in Berlin set-
zen ihn in den Stand, diese Aufgabe auf eine Weise
zu lösen, die wohl wenig oder nichts mehr zu wün-
schen übrig lassen dürfte. Sämmtliche Augenopera-
tionen mit allen dabei zu beobachtenden Kunstfertig-
keiten sind in diesem Werke auf das genaueste beschrie-
ben, und nicht bloß Indication, Contradication, Prog-
nose &c. angegeben, sondern auch alle übeln Ereignisse
welche während oder nach der Operation vorkommen
können, nebst den dagegen anzuwendenden Mitteln,
so wie auch die zweckmäßigste Nachbehandlung hinzu-
gefügt. Die beigegebenen Kupfer erfüllen ganz den
Zweck, schwierige Momente bei Operationen auf das
deutlichste zu veranschaulichen. Mit diesem Hülfsbuche
kann der angehende Augenarzt getrost seine Laufbahn
beginnen; aber auch der erfahrene Arzt wird Vieles
darin finden, was ihm im Laufe vieljähriger Praxis
noch nicht vorgekommen seyn dürfte.

Für Schulmänner.

Arnold, Aug., Director des Gymnasiums
zu Königsberg, Die höheren Unter-
richtsanstalten nach den Anforderun-
gen der Gegenwart. gr. 8. 1829. 20 Sgr.
Das vorliegende Buch ist keine Streitschrift, dage-
gen ein eben so gediegenes als beherzigungswerthes

Werk für Jeden, der das höhere Unterrichts- und Bildungswesen der Jugend nach den Anforderungen der Gegenwart wissenschaftlich zu umfassen und zu ordnen strebt. Eine gereifte Erfahrung im Unterrichtsfache, so wie durch gründliches Studium der besten Theorien wird gewiß jeder unparteiische Beurtheiler dem Herrn Verfasser zuastehen.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Breslau bei W. G. Korn) zu erhalten:

Handbuch

für
Reisende in England,
von

Dr. Neigebaur.

Gr. 8. 37 Bogen auf gutem Druckpapier. Gebestet.
2 Thlr. 20 Sgr.

Zur Empfehlung dieses Reisehandbuchs genügt zu sagen, daß es nach demselben Plane wie des Herrn Verfassers „Handbuch für Reisende in Italien“ (1826, 2 Thlr. 20 Sgr.) mit dem es auch im Aeußern übereinstimmt, gearbeitet ist.

Leipzig den 15ten August 1829.

J. A. Brockhaus.

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg ist erschienen und bei W. G. Korn in Breslau zu haben:

Der Freiheitskampf in Süd-Amerika,
nach den Memoiren des Generals Miller und nach andern zuverlässigen Quellen historisch dargestellt von Rüdiger, Dr., Herausgeber der Zeitschrift Columbus. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Ist, wo Spanien aus Havanna aus, einen neuen Versuch wagte, die verlorenen Colonien des amerikanischen Festlandes, namentlich Mexiko, wieder zu erobern und die Landung wirklich bewirkt ist, wird eine unparteiische, freimüthige Darstellung des Kampfes, in Folge dessen sich diese Colonien als selbstständige Staaten darstellten, und trotz aller Anstrengung des damals dort noch mächtigen Spaniens, sich behaupteten und völlig befreiten, jedem der Interesse an der Zeitgeschichte nimmt, willkommen seyn, um aus dem, was geschehen ist, auf das, was geschehen wird und kann, eine richtige Schlussfolge zu ziehen. — Die Memoiren des Generals Miller, welcher 1817 als Lieutenant nach Südamerika ging, durch alle Dienststufen sich 1824 unter Bolivar zum Oberbefehlshaber der Armee der Republik Peru emporschwang, liefern höchst schätzbare, historische Materialien; diese benutzte der Verfasser, unter Zuziehung der brauchbarsten in England und Amerika erschienenen Hilfsquellen, so wie auch einer reichen

Sammlung südamerikanischer Zeitungen und Flugchriften. Vorzüglich war es sein Streben, ein leicht übersehbares, historisches Gemälde jenes merkwürdigen Freiheitskampfes zu liefern, im pragmatischen Zusammenhange, der zugleich das Verhältniß der neuen südamerikanischen Staaten, über deren Bestand und Eigenthümlichkeit noch überall so verworrene Begriffe herrschen, genetisch entwickelt. Ein solches Werk schien jetzt, wo Südamerika in politischer und merkantilischer Hinsicht täglich wichtiger wird, durchaus Bedürfniß, und ist, unsers Wissens, bisher noch nirgend erschienen. B.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau bei W. G. Korn) zu haben:

Die Medizinalpolizei

in den Preussischen Staaten!
Ein Handbuch für Polizei- und Medizinalbeamte, namentlich für Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer und Apotheker. Bearbeitet auf den Grund der vorhandenen Gesetze, Edicte und Ministerial-Rescripte von Dr. Walther und Zeller. 1r Theil.
gr. 8. Preis: 1 Thlr. 15 Sgr.

In „v. Kamph's Annalen (Bd. 12, Heft 4.)“ ist dieses Werk bestens empfohlen und darüber unter anderem gesagt: „Diese Schrift ist das erste ausführliche System der neuen Preussischen Polizeigesetzgebung und Verwaltung und ist schätzbare und empfehlungswürdig. Es gewährt ein um so größeres Interesse, als es sich nicht bloß auf die allgemeine Polizeigesetzgebung beschränkt, sondern auch auf die provinzielle erstreckt etc.“

Ungekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Graf v. Lentrup, von Kaufungen. — Im goldnen Schwert: Hr. Hoffmann, Partikulier, von Hirschberg. — Im Lautenkranz: Hr. Stephan, Kaufmann, von Wüstenaltersdorf; Hr. Karke, Apotheker, von Berlin. — Im blauen Hirsch: Herr Dr. Schäffer, von Hirschberg; Hr. Bergmann, Oberamt., von Freyhan; Hr. Graupe, Pfarrer, von Schwednitz. — Im weißen Adler: Hr. Wäke, Oberamt., von Schweidnitz; Hr. Walliczek, Erzpriester, von Wansen; Hr. Lowe, Kaufmann, von Hamburg; Hr. Steinmann, Deconomie-Commissarius, aus Oberschlesien. — Im goldnen Repter: Hr. Hahn, Kaplan, von Hochkirch; Hr. v. Verbout, Kapitän, von Wiaruschan. — In 2 goldnen Löwen: Herr v. Rathen, Partikulier, von Berlin. — In der goldnen Krone: Hr. Altenburg, Kaufmann, von Reichenbach. — In der großen Stube: Hr. v. Bronikowski, a. d. G. H. Polen. — Im Privat-Logis: Hr. v. Kamph, von Jachschan, Hummeri No. 3; Hr. Ruffani, Schauspieler, von Liebstadt, Altbüßerstraße No. 6.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornischen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.